

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühren betragen für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angehörige 15 Pfg., Inserate in amtlichen Teil 15 Pfg., Reklamsätze 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshäften, Königliche und Gemeinde-Behörden.



No. 122.

Sonnabend, den 18. Oktober 1913.

17. Jahrg.

## Deutschlands Befreiung vor 100 Jahren.

### Zur Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht.

Wie heißt der herrliche Ehrentag,  
Der Deutschlands Ketten für immer brach?  
Der Deutschlands Sieg und Freiheit gebracht?  
Der Deutschland stark und einig gemacht?  
Die Leipziger Schlacht!

Wann zog ein Frühling durch Deutschlands Gauen,  
Wie Menschen auf Erden nur selten ihn sahen?  
Wo ging in Lehren Held Scharnhorsts Saat?  
Und wer brachte heim die köstliche Mahd?  
Die Leipziger Schlacht!

Wo strafe der Herr mit zornigem Blick?  
Wo beugte den Knieen das Weltgeschick?  
Wer fügte zusammen zuerst die Macht,  
Die später Sedan uns das Reich gebracht?  
Die Leipziger Schlacht!

Vor hundert Jahren, da war die Zeit  
Des Völkerringens in blutigem Streit;  
Drei Tage währe der irdische Kampf,  
Das Blitzen und Donnern beim Pulverdampf:  
Die Leipziger Schlacht!

Nest steht bei Leipzig das Niesenmal,  
Zur Weihe strömet der Völker Zahl;  
Nach tausend von Jahren noch tut es kund  
Den späten Enkeln, dem Erdenrund:  
Die Leipziger Schlacht!

Berlin-Charlottenburg. Dr. Otto Weddigen.

### Hilfdeutschlands Ehrentag.

Die herrliche Schlacht, so nannte Ernst Moritz Arndt die drei Tage des Völkerringens bei Leipzig, in denen ein Weltreich niederbrach, gedemütigte Nationen aber das Morgenrot der Freiheit erblickten. Die deutschen Völker, jedes für sich, bejahen wohl einen Staat seit altersher, der ihr Herr war, und in dem man als Bauerstmann noch vor gar nicht langer Zeit den Beamten durch Klaffen seines Rockes hatte begreifen müssen, aber ein Vaterland — ja, das ward erst jetzt geboren.

Die harten Sammerkämpfe der napoleonischen Zeit hatten es uns zusammengeschweißt, Edelmann und Knecht, Arbeiter und Arbeiter erkannten es als ihres Herzens Heiligstes. Alle Eigenhüt ertrant in dem einen großen Gedanken. Wer Gold hatte, warf es hin, wer ein Leben hatte, warf es hin, das Vaterland von der langen Schmach zu erretten. Und als die Völkerschlächt am Morgen des 16. Oktober 1813 begann, da trant der eiserne Vord seinen Offiziere zu, und hinter gefaltete Hände hinweg sang wie das Anschlagener eine mächtige Glorie sein Loblied: „Aufs! Aufs! Gott und Gude, Herr Gott, zum Heil wende!“ Nie waren Deutsche kindlich gläubiger, nie aber auch härter, als in jener Stunde. Not lebet heben, das hat unser Land erfahren. Einmal während des dreißigjährigen Krieges, mo zuletzt zwei Drittel aller Männer erschlagen lagen in Trümmern und Wüsten, dann



König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

während der Glanzjahre der Franzosenzeit, in denen die fremde Gottesgeliebte uns blutiger geschlagen hatte. „Not heißt die Arme aller großen Männer!“ hat einmal einer unserer Denker gesagt; und heute denken wir uns fast nach ihr zurück, um wieder, aus ihr geboren, einen solchen Völkerring zu erleben, wie er vor hundert Jahren über unsere Gauen dahingeg. Welche Stelle verdienen es, dem Geschicht von 1913 wieder vor Augen zu führen, was seine Verdäner waren, aber das allein schließt uns noch nicht die selbe Stimmung. Und doch brauchen wir sie so blutnütig. Niemand weiß, was der nächste Tag bringen mag, niemand kann uns dafür bürgen, daß nicht über kurz oder lang wieder der letzte Blutstropfen in uns rebellisch werden muß gegen alle Eigenhüt und alles Wohlleben, weil das Vaterland es verlangt, daß wir um feinetwillen nur noch Männer sind, Männer mit der Waife in der Rechten und der Verachtung alles sonstigen Landes im linken Aersen. Nachschlag, Erhebungs! Das sang einst wie Nibel, durch Balast und Hütte; und die Frauen segneten die Männer.

Damals ist der Klein, der Wälder in der Neujahrsnacht überbrückte, wieder zum deutschen Strein geworden; vor Leipzig, in der größten Schlacht, die die Welt seit den Kämpfen der Griechen und Perier erlebt, wurde das Schicksal Europas entschieden; als Fürst Schwarzenberg, der österreichische Befehlshaber der Sauplarmee den drei Verbündeten, dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, dem Zaren Alexander I. von Rußland und dem Kaiser Franz I. von Osterreich die Werbung brachte von dem Rückzug der französischen Armee, war das Werk getan.

Hier ist auch der Keim zu dem neuen Deutschen Reich gelegt worden, denn zum erstmal ward die dumpe Ahnung von etwas Gemeinlichem zu hellem Bewußtsein. Schon in den Frühtagen des Jahres 1813, lange vor der „herrlichen“ Schlacht, hatten besonders Begnadete es erkannt. Droben in Witt, in der äußersten Ecke des Preußenlandes, hatte der Oberst Below seinen Dragonern zugeredet: „Ich werde euch führen in die Hauptstadt des Feindes!“ Ehe ein Jahr herum war, standen die preußischen Bauernschöme mit ihm auf den Höhen des Montmartre und schauten nieder auf das eroberte Paris.

So wahr ist es, daß ein Volk unsterblich erreicht, was Zar Alexander I. von Rußland es begeistert und ernstlich will.“ schreibt Treitschke dazu. Nicht nur die Dohna, die Nord, die Schön und die fährigen Führer wußten ihren Weg. In dem letzten Wälder auf einnahm Nähe mitten im Ost, in dem letzten Köhlerleben hoch oben im Niesengebirge lobte nur ein Gedanke: Rettet das Vaterland!

Noch konnte man nicht seine großen Männer; selbst der viele geschlagene Wälder fing erst an, volkstümlich zu werden, und zum schenken König hatte man lange nicht die persönlichen Beziehungen, die des Volk noch mit Kaiserlicher Rex verbunden. Die Ritter, auch Stein, galten keineswegs für Heroen; man traute ihnen nicht mehr zu, als wir Deutschen unserer gegenwärtigen Staatslenker. Aber alles das ward in der großen Stunde vergessen, als die eine Waife drängte man zum Feinde, die ganze Nation war zum schmetternen Sammer geworden.

Ob der einzelne dabei zerbückt wurde, was machte es aus? Es ist die Seligkeit des Sais, sich aufzuspielen für die Gelamtheit!“, frohlockte der alte Niebuhr. Wollte Gott, wir Wälder ähnlich!

Die Schlacht der „herrlichen Schlacht“ geschlagen wurde, in der Napoleon zum Imhof unter preußischen, österreichischen, russischen Sämmern sich werden sah, wird in absehbarer Zeit von der Großhät überzogen sein. Genau so, wie auch Waterloo unter Wälschbünnern verschwindet. Aber eines der gewaltigen Baumerke, die die Neuzeit sah, ein Niesenmoment, dem sich höchstens die Heppensramide zur Seite stellen läßt, ist auf dem Geschichtsfelde entstanden und soll nach den spätesten Geschichtern die Exten der Dreitägsschlacht finden. Und

nicht nur die Laten. Auch die Göttingen, die zum erstmal bei allen, die den deutschen Namen tragen, das hoffnungslose alte Knechtsgefühl endlich abblöte. Die Sachen, die zum napoleonischen Weltbund gehörten, waren Preußens Feind. Aber als der Donner der Geschüsse sie zur Blutarbeit rief, Deutsche wider Deutsche, da kam die große Scham über sie: in ganzen Battalionen gingen sie über zu den Preußen und haften mit verdoppelter Zähnkraft beim Niederringen des fremden Gemaltferrichers. „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Die Männer der Völkerschlächt zu Leipzig gaben die Antwort darauf, indem sie ohne Rücksicht auf Landesgrenzen gegen den gemeinlichen Feind kämpften, um die deutsche Erde wieder reinzuwaschen von des Eroberers Spur. Während jener wundervollen Tage wurden die Wälfämpfer hoch erhoben über das eigene Was, ein Ewiglebensband antiker Größe unweiterte auch den Kaiser Franz von Osterreich letzten Mann in der Schlacht.

Als König Friedrich Wilhelm III. nach dem Kampfe einen alten Offizier fragte, wie es seinen vier Söhnen gelte, da erwiderte der Alte, wie Treitschke in der Erinnerungsgeschichte von 1863 erzählt hat: „Es geht gut!“, um dann mit leiser Stimme hinzuzufügen: „Sie sind alle im Kampfe für Eure Majestät gefallen!“ Der König aber wandte sich tief erschüttert ab und sprach: „Nicht für mich, nicht für mich! Wer könnte das ertragen? Sie starben für das Vaterland!“



Der Kaiser Franz von Osterreich

### Die Schlacht bei Leipzig.

16. bis 19. Oktober 1813.

Der Ring der verbündeten Preußen, Osterreich und Rußen hatte sich von Anfang Oktober 1813 an immer enger um Sachsens Hauptstadt gezogen, die Napoleons Truppen als Zentrum diente. 100 000 Mann auf Seiten Napoleons, 210 000 Mann auf Seiten der Verbündeten waren verfügbar. Doch waren von den Verbündeten am 16. Oktober noch 100 000 Mann nicht zur Stelle, von Napoleons Armee nur 18 000 nicht. Die Siegesmöglichkeit bestand also für Napoleon an Anfang noch. Sein Plan war, gegen die aus Norden vorrückenden Armeen, die Wälders und die Bernadottes, den Kampf mit geringen Truppenmengen mehr hindalend zu führen und seine ganze Kraft gegen die aus Süden vorrückende böhmische Armee zu kehren, um diese womöglich zu schlagen. Einer seiner letzten, unverfälschten Wälder, an denen die Geichte seiner letzten Feldzugsjahre so reich ist, hat diesen wohlüberlegten Plan aufgegeben gemacht.

#### Der erste Schlachttag.

Nach einem stürmlichen Wettergefahr am 14. Oktober bei Liebertsdorf, bei dessen stetlich unentschiedenem Ausgang sich beide Parteien den Sieg aufschrieben, nach diesem wichtigen Auftakt wurde die wildeste, blutigste Schlachtensymphonie, die, neben Borodino, das an heißen Schlachten reiche 19. Jahrhundert gesehen hatte, am 16. Oktober entfiel. Um Napoleon den Rückzug abzuschneiden, hatte Schwarzenberg, der Oberbefehlshaber der Sauplarmee, 22 000 Mann unter Gunkel und Tschelmann nach Lindenau, westlich von Leipzig geschickt. Dort stand, in gut verdamster Stellung, Bertrand mit 9000 Mann. Der Kampf, der sich an Heiligtag nicht mit den andern, des gleichen Tages meilen konnte, endete damit, daß die Verbündeten, ohne irgend etwas erreicht zu haben, am Abend mit starken Verlusten zurückgehen mußten. Napoleons Rückzugslinie blieb frei.

Der Hauptkampf des 16. entpant sich südlich und südöstlich bei dessen stetlich unentschiedenem Ausgang, südlich von Leipzig wird durch die Gfiter und die Weiße ein schmaler, spitzer Winkel gebildet, damals unbesetztes, lunniges und düstiges Terrain. Zu diesen Winkel hinein hatte Schwarzenberg den General Meerfeldt mit 30 000 Mann dirigiert. Er sollte den Übergang über die Weiße erzwingen und dann, nach Osten vorrückend, die Armee Napoleons, deren rechter Flügel an die Weiße lebte, anrollen. Die Aufgabe erwies sich als unlösbar, das Terrain dot unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Truppen Napoleons,



Prinz Alexander I. von Rußland

hauptsächlich Polen, verteidigten das rechte Weisfeuer mit der größten Sähigkeit. Und als es endlich Meerweid am Abend gelang, mit einem Bataillon über die Weisse vorzubringen, da wurde er von überlegenen Kräften umzingelt und gefangen genommen.

Mehr Ruhm erwarben sich die Verbündeten östlich der Weisse. Der Tag begann mit dem Angriff der Verbündeten gegen die von Napoleons Truppen besetzten Dörfer, Martfleberg, unmittelbar am Weisfeuer, dann weiter östlich, Bachau, Niedertrümpfing und nach Norden zurückziehend, Solzhauen. Am blutigen Morgen von Martfleberg und Bachau gefolgt, viermal mit das erste, dreimal das zweite Dorf von den Sturmkolonnen der Verbündeten genommen und verloren, genommen und verloren. Entsetzlich bluten die Truppen, Napoleons Artillerie, silberne und hatterneile durchfeuernd, kämpft die Artillerie der Verbündeten nieder. Ein großer Vorstoß, und der Sieg ist Napoleons. Und der Vorstoß kommt. Unter dem tapferen Heergeneral Murat braunen 8000 Reiter daher, sind am Feinde durchbrechen ihn, überreiten, vernichten Bataillone, erobern 28 Geschütze, branten dicht heran bis an den Wachberg, wo Kaiser Alexander und Schwarzenberg hatten. Da verlag die Kraft: die Pferde sind ausgepumpt; der Nachstoß der Infanterie — Napoleon hatte, angeführt der durchbrochenen feindlichen Schladtreibe des Sieges sicher, sich nach Norden aufgemacht, — nunmehr der Kanonendonner gleichfalls eine fürchterliche Schlacht tobte nun — der Nachstoß der Infanterie bleibt aus, die Kavallerie der Verbündeten, Russen, Preußen und, vom General Meerweid zurückgehoht, Osterreich, iregen heran; der Kampf kommt zum Stehen, er wendet sich, zurück liegen die Reiter Napoleons, ihnen nach die Kavallerie der Verbündeten. Und die wird heftig von der Infanterie Napoleons blut abgewieft. Aber der Durchstoß, die Verengung der Schladtreibe des Feindes, ist nicht möglich. Auf's neue hebt der Artillerie- und Infanterieangriff an. Als der Abend herabfällt, haben die Franzosen den größten Teil der erkrankten Stellungen behalten; aber der Feind ist nicht befeht.

**Wäders Sieg bei Wödrum.**

Diese Wäders hatte Napoleon, trotz des Fehlens der in Dresden gelassenen 8000, heutz geistert. Aber der brach, als er im Süden fern den ersten Kanonendonner rollen hörte, auf, um vom Feinde alles feitzuhalten, was möglich war. Und so hielt er das Korps Marmont fest, das Napoleon nach Süden bestimmt hatte. Hier, nördlich bei Weisfeuer, bei Wäders, die dritte Schlacht des heutigen Tages; die einzige, die den Verbündeten einen Sieg bringt. Einen ungeheuer blutigen; nach Wödrum, auf den linken Flügel, dicht an der Weisse, hatte Marmont seine Hauptmacht geworfen; jedoch nur war sein rechter Flügel, der halb aus Greis- und Klein-Bataillonen herangezogen wurde. Aber Waagenfüße, von wenigen Truppen gedeckt, täuhten Wäders oder seine Abhütanten. So ließ er Nord mit aller Kraft bei Wäders ansetzen, dessen Verteidigung, von Marmont geleitet, von seinen Truppen aus tapferste durchgeführt wird. Doch in der Preußen Vorstoß ließ das Gefühl, daß vom heutigen Tage des Vaterlandes Geschick abhängt. Und so schreiten diese Tapferen unter Strömen Blutes, unter fürchterlichen Verlusten unerschütterlich voran. Schließlich brach noch die preußische Reiterei herein, Karree auf Karree der Infanterie anstößend. Da befehlt Napoleon, der den letzten Kampf eigenhändig hat, Marmont den Rückzug. Nichtstärker fürchten die fürchterlich gelideten Scharen der Franzosen auf Götts zurück. Verlegt, doch Nord hat allein über 7000 Mann verloren. In gewaltiger Stimmung feiern die Sieger am den Schlachtfeld.

Strome Blutes sind heute geflossen. Sellen berechnen den Verlust der Verbündeten auf 40.000, den Napoleons auf 25.000 Mann. Und noch ist nichts entschieden.

**Napoleons Fehler.**

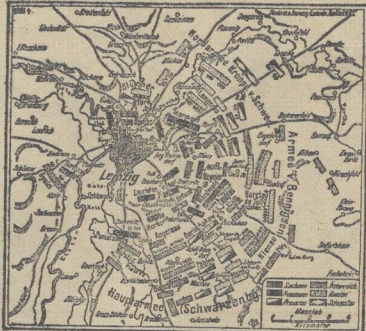
Napoleon konnte am 17. Oktober fehlerlos, noch war ein Sieg leicht möglich; aber er konnte einen festen und geordneten Rückzug antreten. Er schickte statt dessen den gelangenen General Meerweid als Unterhändler an seinen Schmelzevater Franz von Osterreich, um einen Waffenstillstand vorzuschlagen. Hier, wie stets bei seinen Fehlern, ist es ein Mädel, wie die vier Jahre lang auf einen so trüchtigen Ausweg verfallen konnte. Die Verbündeten dachten nicht daran, in Verhandlungen einzutreten. Sie ließen ihre Truppen ruhen; mußten sie doch, daß fast allfährlich deren Zahl durch die heranrückenden Nachschübe, vor allem Verändertes Korps, answälte. Napoleon ließ fünfundenlang von der Hoffnung auf das Lindenbäum nicht endlich, am Abend — der Tag, zufällig ein Sonntag, hatte nur unbedeutende Gefedete mit Teilen Wäders gebracht, bei denen die Franzosen noch einiges Terrain verloren — sah er ein paar Befehle für den einäuleitenden Rückzug.

**Die rechte Wahl.**

Roman von Helene Merkel.

2) Nachdruck verboten.  
Nun sah sie einfach da und an ihrer Seele zogen die Bilder des vergangenen Lebens vorüber. Magdalenes Vater ein Theaterapellmeister, hatte mit der Mutter kein glückliches, einträgliches Eheleben geführt. Vor Veränderung und stetem Wandertrieb geleitet, war er mit den Seinen bald hierhin, bald dorthin gezogen, mit der Sorge um ihr Wohl es oftmals nicht allzugenua nehmend. Immer und immer wieder war die Mutter gezwungen gewesen, von ihrem elterlichen Erbteil herzugeben. Um die gemeinsame Existenz aufrechtzubalten, hatte sie es schließlich ganz herausgeben müssen. Dadurch aber waren die Familienverhältnisse noch halbtöler und zerfressener geworden. Magdalene stand es noch deutlich vor Augen, wie die Mutter manchmal ganze Nächte dageessen und gemeint hatte, weil der Vater am Spieltisch oder in anderer nicht einwandfreier Gesellschaft verweilte. Später hatte er angefangen zu fränkeln, und als Magdalene eben ihr Musikstudium beendet und Franz, der Bruder, seine Schulzeit beendet hatten, war er gestorben. Der Mutter war wiederum die Sorge zugefallen, wie man das Leben der Hinterbliebenen am zweckmäßigsten gestaltete. Franz hatte Schauspieler werden wollen, aber nach all den Schmerzlichen Erfahrungen, die sich für die Mutter an das Theater knüpften, hatte sie mit größter Entschiedenheit gegen diese Absicht protestiert. So

War den Hauptkampf am 18. Oktober hatte das französische Heer, das nicht mehr um den Sieg, nur noch um den Rückzug kämpfte, eine Stellung im großen Bogen östlich von Leipzig. Der rechte Flügel lebte, 5 Kilometer südlich von Leipzig, bei Remmowitz an die Weisse, der linke beim Dorfert Pfaffenort unmittelbar an Leipzig selbst. (Siehe Karte.) Dort kommandierte wieder Marmont.



Dann kam eine schwache Stelle im Osten, etwa 8 Kilometer nur durch 3000 Mann gedeckt hier mußte Bernadotte angreifen und der Kampf sicher nicht so bald; im Süden endlich, unter den Augen des Kaisers, von Konnewitz über Proßlitz und Solzhauen bis Stütz und Brunsdorf, die Hauptmacht. Napoleon hatte hier östlich Leipzig am 18. nur 128.000 Mann.

Die Verbündeten verfügten hier über 250.000 Mann, also genau das Doppelte, von denen 112.000 Mann frische Truppen waren. Es ist unmöglich, auf dem beschränkten Raum auch nur einen Teil des nochnötig blutigen, erhöhten Ringens zu geben, das den 18. Oktober besiednet. Die höchste Infanterie und die mächtigste Kavallerie, zusammen gegen 5000 Mann, traten am Nachmittag als Deming angriff, zu den Verbündeten über. Der Schlüssel der französischen Stellung gegen Norden, Schönefeld, wurde von Marmont den ganzen Tag gehalten. Spät am Abend erobert die Russen und Preußen hier die letzten Käufer. Das Ergebnis des Tages ist, daß Napoleons Heer zum Teil zurückgebracht, daß die wichtigsten Positionen gefallen sind und daß der Rückzug frei ist.

Welch ein fürchterlicher Tag war das! 1500 Geschütze haben an diesem Tage gebrüllt. Proßlitz, Konnewitz, Brunsdorf, Schönefeld waren eben Fußtritt mit Säuten von Leiden und Sterbenden, Freund und Feind in buntem Gemisch, gestürzt. Nicht nur die 4, 16 Dörfer brannten rings um Leipzig in lodernen Flammen. Etwa 50.000 tote und Verwundete, aus dem Boden ungeführt gleich viel, hatte auch dieser zweite Schladtag gefodert. Schien's, immer noch keine Entscheidung gebracht hatte. Er hatte sie gebracht. Napoleon ordnete noch am Abend selbst den Rückzug an, der kurz nach Eintreten der Dunkelheit anging und bis zum Morgen des 19. dauerte. Da nur eine Brücke an der Heimgängen über die Weisse anlagen war und sie bald brach, so waren in kurzer Zeit alle Jünglinge an der schmalen steinernen Brücke verortigt. Kavallerie brante zu dem Wege bis Lindenau, der den Fußgänger fünf drei Stunden sollet, Stunden der letzten Stunden. So ist es kein Wunder, daß der Abmarsch der Franzosen, der bei besserer Vorbereitung des Rückzuges, wenn Wege durch die Gärten der Vorstädte gehauen und Brücken geschlagen worden wären, sehr wohl hätte in der Nacht beendet sein können, sich bis tief in den 19. hinein vollzog. Und so kam es noch zu einem dritten Kampftage.

**Leipzig gewonnen.**

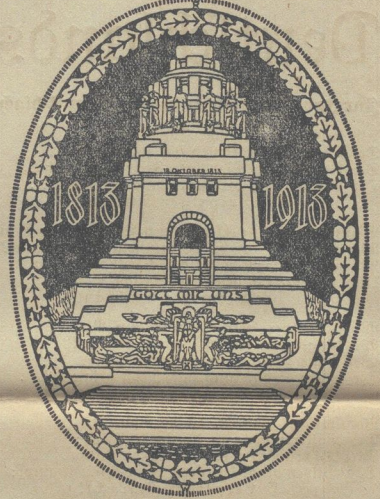
Um die Vorstädte, die alle für sich mit Mauern und Löwen umgeben waren, um die Mauern der inneren Stadt kam es noch einmal zu erhöhten Kämpfen, die nicht weniger blutig waren, als die des Vorzuges und nur deshalb nicht soviel Opfer forderten, weil weniger Truppen an ihnen beteiligt waren. Den Rückzug der Ihren haben die am Feind lebenden Truppen Napoleons gedeckt. Durch ein Verleihen wurde die Weisereiche zu früh gelrenzt. Was noch in der Stadt an Truppen war, wurde nun allmählich das Gemehr. Nicht alle. Viele vertrieben, über die Weisse hinauszuwimmeln, wobei Hunderte umkamen, unter ihnen der Vole Boniatomski, den Napoleon am Abend zuvor für seine

Zaverkeit zum Feldmarschall ernannt hatte. Einzelne Truppenteile, wie 200 polnische Mannen und französische Kavallerie, fürzten sich voll Blut in den Feind, den Helmboden der Gefangenschaft vorziehend. Um 1/3 Uhr war der letzte Schuß getan. 30 Generale, 3000 Offiziere, 13.000 Mann gerieten unermündet in Gefangenschaft. Leipzig war über. Noch während des Kampfes am anderen Ende der Stadt blieben die drei Prinzen, Franz von Osterreich, Friedrich Wilhelm, der Alexander, unter feldlichem Gebränge, kriegerischer Musik, dem Jubel der Einwohner, für die das Schlunnte jetzt vorüber war, ihren Einzug. Auf dem Marktplatz stellten sie Parade über die Wände ab. Dieses an sich unbedeutende Schauspiel ist in vielen Bildern verbrocht worden, die unzählige Käufer fanden. Beweis genug, daß das Volk von Anfang an sah, welche Wichtigkeit die Völkerschlacht bei Leipzig hatte. Der wieder Napoleons Macht geschmettert. Deutschland ward, durch unendlich blutige Opfer, hier bei Leipzig frei. Das Schicksal war zerbrochen. Johannes W. Harmsch.

**Das Denkmal der Völkerschlacht.**

Von A. Böhme-Leipzig.

Der Gedanke, da draußen auf Leipziger Fluren, wo so viel Blut floß und über das Schicksal Europas mit den Händen entschieden wurde, ein weitfinstliches Denkmal, groß und herrlich wie ein Koloss, eine Pyramide, ein Dom von Köln zu erbauen, geht auf seinen Geringeren als Ernst Moritz Arndt zurück, dessen kammender Ruf am 19. Oktober 1814 in der Großen Fünfenburg zu Leipzig zur Gründung des noch heute bestehenden Vereines zur Feier des 19. Oktober führte. Doch entwickelte sich dieser Verein bald immer mehr von seinem



ursprünglichen Ziel, ruhte jahrelang überhaupt vollständig, und endlich dachte man nicht mehr ernsthaft an die Errichtung eines Völkerschlacht-Nationaldenkmals. Aber Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts griff der damalige Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Koch den Gedanken wieder auf, und sein Werk war es, daß am 19. Oktober 1893 eine unvollante 50-Jahrfeier der Völkerschlacht in Szene gesetzt wurde, gelegentlich deren durch 540 Redner deutscher Städte in Gegenwart von Tausenden von Veteranen des Freiheitskrieges und Hunderttausenden deutscher Patrioten der Grundstein zu einem würdigen Nationaldenkmal gelegt wurde. Es blieb jedoch bei dieser Grundsteinlegung. Die damals im deutschen Volk veranstalteten Sammlungen

Wäde, mit schmerzenden Kopf erhob Magdalene sich. Im Zimmer begann es empfindlich kalt zu werden, das gemachte auch sie daran, zur Ruhe zu gehen. Draußen heulte noch unaufhörlich der Sturm und trieb den Regen an die Scheitern, und halb vom Schlaf umfungen, dachte Magdalene nach über die Frage — die bange Frage: Wie soll — wie wird das werden?

Franz war da. Magdalene hatte es fertig gebracht, ihn trotz seines schwachen, leidenden Zustandes ins Haus der Mutter zu überführen. In das freundliche, hinten nach dem Garten gelegene Fremdenzimmer hatten sie ihn gebettet. So lag er nun schon 11 Tage dort mit dem stillen, hochhangenen Gesicht, dessen tiefe Blässe doppelt hervorgehoben ward durch das dicke, schwarze Lockenhaar des jungen Mannes, — die einzige Schönheit, die ihm geblieben war.

Drinnen im Wohnzimmer sah die Mutter am Fenster und nähte. Da trat Magdalene ein. Da sie aus Rücksicht für den kranken Bruder niemals mehr zu klengel pflegte, sondern mittels mitgenommenen Schlüssels sich die Türe selbst öffnete, so war ihr Kommen von den beiden tief in Gedanken versunkenen Menschen wohl überhört worden. Als sie zu dem Bruder an das Bett trat und ihm freundlich die Hand reichte, flog es wie ein Freudenstrahl über seine Züge.

## 18. Oktober 1813.

Von Berg zu Berg die Flammenszeichen rufen.  
In ihrem Lodern braust des Herren Stimme:  
Du deutsches Volk! Steh auf mit deinem Grimmie,  
Dein Feld liegt wüst von deines Feindes Hufen.

Die Anekdote schändet keines Hauses Pfosten.  
Erweck' in dir das Blut der freien Ahnen;  
Mit deinem Schwert müßt du die Zukunft bahnen,  
Es darf, es will nicht in der Scheide ruhen!

Das Volk stand auf! Es saßen welfsche Horden.  
Vor Leipzig war's. Und Mann und Ros und Wagen,  
Sie stürzten hin, von deinem Jorn geschlagen.

Du deutscher Jorn, bleib lieb in unsern Seelen!  
Kannst du dich mit der Miße auch vermählen,  
Entbrenne wild, wenn je dich Feinde quälen!

## Lokales und Provinzielles.

**(\*) Annaburg.** Zur Feier der hundertsten Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht bei Leipzig sind von der hiesigen Volksschule folgende Veranstaltungen geplant: Um 10 Uhr vormittags Festsitz in den Klassen 4a-7b. Die Klassen 1-3 beteiligen sich um 11 Uhr am Kirchgang. Abends 7/8 Uhr Auftreten der Klassen 1-4 mit Lampions auf dem Marktplatz, Marsch zum Freudenfeuer und Teilnahme an der kleinen Feier dafelbst. Darauf Fackelzug nach dem „Waldschloßchen“ und dort etwa um 1/3 Uhr öffentliche Feier, bestehend in Gesang, Deklamationen, Feitrede usw. Unsere geehrte Bürgererschaft ist herzlich zu diesen Veranstaltungen eingeladen, besonders zu den Feiern am Feuer am Kinderspielplatz und im Waldschloßchen.

**-\* Annaburg.** (Schulsparkasse.) Am nächsten Montag wird in unserer Ortschule eine Einrichtung eingeführt werden, von der die Begründer reichen Segen erhoffen; es ist die Schulsparkasse. „Sparen in dieser teueren Zeit — wie soll das nur möglich sein!“, so wird mancher sagen, der hart den Kampf ums Dasein führen muß. Und doch ist es möglich! Wie mancher Großchen, den das Kind verdient oder den es geschenkt erhält, wird achlos ausgegeben für Nalcherei und Spielerei; keiner denkt in dem Augenblicke daran, daß auch diese kleinen Beträge in Lagen der Geldknappheit die Not lindern und die Sorge vertreiben können, wenn sie nach und nach zu größeren Summen angesammelt werden. Um zu einer solchen Sammlung Gelegenheit zu geben, wird die Schulsparkasse eingerichtet.

In diesen Satzungen heißt es:  
1. Die Schulsparkasse hat den Zweck, die Kinder zur Sparfähigkeit anzuregen, insbesondere die Ausstattung der Kinder zur Konfirmation zu erleichtern. 2. Mitglieder der Klasse können nur Schüler werden und zwar durch Einzahlungen zur Klasse. Letztere müssen mindestens 10 Pfennig beitragen und stets durch 10 teilbar sein. Einzahlungen von mehr als 1 Mark wöchentlich werden nicht angenommen. 3. Für die Sparbeträge werden Marken zu je 10 Pfg. verabfolgt. Diese werden in die Sparsparten geklebt. Die vollen Karten nimmt die hiesige Gemeindeparkasse zum Werte von je 5 Mark

Lebensgenüssen hintenansetzen konnte! Magdalene, denkst du, daß mir die Mutter vergeblich hat?“  
Leise war die Frage gestellt worden, und leiser als sonst erwiderte auch die Schwester:  
„Ja, Franz, ich denke es!“  
„Dann kann alles wieder gut werden!“ kam es mit einem tiefen Seufzer von seinen Lippen.  
„Mein Leben, meine Kunst will ich einsehen als Sühne! Um deiner- und der Mutter willen, will, muß ich höher und höher steigen. Ich fühle in mir die Kraft dazu. Noch habe ich lange den Gipfel nicht erreicht, und sieh' ich droben —“  
„Franz rege dich nicht auf und sprich nicht so laut!“ fiel Magdalene dem Bruder ins Wort.  
„Wenn du noch beruhigt werden willst, so ist die erste Bedingung für jetzt, daß du dich schämst!“  
„Klug und besorgt wie immer, Schwesterchen!“ versetzte der junge Schauspieler lächelnd.  
An der Saalüre klingelte es. Magdalene ging, um zu öffnen, und kehrte gleich zurück in der Begleitung eines kitzlichen, auffallend schönen Mannes, des Arztes Doktor Hermann Günther.  
Es war eine natürliche, liebenswürdige Art, in der dieser den Patienten begrüßte, sich nach seinem Befinden erkundigte und ihm einige neue Verordnungen gab.  
Nachher fragte er nach Frau Döring, die ihn sonst empfangen hatte.  
Magdalene sagte ihm, wo dieselbe war.  
„Das ist recht von Ihnen, Fräulein, daß Sie Ihre Frau Mutter hinausgeschickt haben,“ lobte er. „Nur immer tüchtig Luft geschöpft, frische Luft so viel als möglich!“  
Er empfahl sich. Auf dem Vorräum blieb Magdalene neben ihm stehen.

Fortsetzung folgt.

an und schreibt den Betrag in ein auf den Namen des Kindes lautendes Sparsparbüchlein. 4. Die Einzahlung der Beträge geschieht montags vor der ersten Unterrichtsstunde durch die Klassenlehrer. 5. Die Sparsparbüchlein bleiben bis zur Konfirmation des Kindes gesperrt. 6. Diese Sperrung wird aufgehoben: 1. 6-8 Wochen vor der Konfirmation des Sparsparers; 2. beim Fortzug desselben; 3. wenn der Vater des Kindes oder dessen Vertreter schriftlich beim Rektor die Aufhebung der Sperrung beantragt, spätestens ein Vierteljahr nach diesem Antrage. 7. Die Einlagen können nicht gepfändet werden, ihre Veranlichung erfolgt nach dem Statut der Gemeindeparkasse. Aus dem letzten amtlichen Schulbuche für den Bezirk Merseburg konnte man erfahren, daß in Orten, die kleiner sind als Annaburg 34 000 Mk. und mehr von Schulförderung erhalten worden waren. Sollte das hier nicht auch möglich sein? „Wären viele anderer Mitbürger, auch vor allen Dingen aus den ärmeren Schichten, diese Sparsparbüchlein zu benutzen.“

**[\*] Annaburg, 17. Okt.** Der Festgottesdienst in der Schloßkirche am Sonnabend den 18. Oktober nimmt bereits um 10<sup>15</sup> seinen Anfang, worauf wir auch an dieser Stelle hinweisen möchten.

Personalien. Oberförster Lehmann in Glücksburg (Wendisch-Lindau, Bez. Halle) ist der Titel Fortmeister mit dem Range der Räte vierter Klasse verliehen worden.

**Freisch (Ebe), 11. Okt.** Zur freigewordenen Bürgermeisterstelle hiersebst sind bis jetzt 109 Bewerbungen eingegangen. Die Wahl kann noch nicht erfolgen, da das von den Stadtvorständen festgesetzte Dienstverkommen vom Bezirks-Ausschuß noch nicht genehmigt worden ist.

**Wittenberg, 11. Okt.** Die Schneidgerellen in Wittenberg sind infolge ihrer nichtwilligen Lohnforderungen in den Streik getreten.

Bei **Burgkennich** fand man die Leiche eines Ulanen aus Gräfenhainichen. Auf dem Heimwege ist der vom Militär entlassene junge Mann in der Dunkelheit vom rechten Wege abgelenkt und in die Longrube geraten, wo er ertrank.

In **Jesnitz** verunglückte in der Papierfabrik von Julius Lange der 17-jährige Arbeiter Gelekmann, dadurch, daß ihm der rechte Arm von einer Betriebsmaschine abgerissen wurde. Um seinem Aufkommen wird gezweifelt.

## Kirchliche Nachrichten.

**Christliche:** Am Sonnabend, vormittags 11 Uhr: Festgottesdienst. Herr Pastor Klapproth-Bethau.

**Arle:** „Die Himmel rühmen“ — Männergesangverein und Gesangsabteilung des Männer-Turnvereins. Sonntag vormittags 10 Uhr: Feste-Gottesdienst.

**Schloßkirche:** Am Sonnabend 10<sup>15</sup> Uhr vormittags: Festgottesdienst. Herr Schloßpfarrer Langguth. Sonntag-Gottesdienst fällt aus.

**Buzzien:** Am Sonntag, vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pastor Lange.



## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 21. Oktober 1913, vormittags von 1/8 8 Uhr an beabsichtige ich in der Gemeinde Annaburg eine Quittungskarten-Revision vorzunehmen.

Unter Hinweis auf die vom Vorstande der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erlassenen Kontrollvorschriften vom 22. April 1904 erlaube ich ergebenst, dies in ordnungsgemäßer Weise bekannt zu machen, damit sämtliche Quittungskarten zu meiner Einsicht bereit gehalten werden.

Arbeitgeber, die bei der Revision nicht anwesend sein, sich auch nicht durch eine erwachsene Person vertreten lassen können, haben die Quittungskarten spätestens am Revisionstage bis Vormittags 9 Uhr im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers zur Kontrolle niederzulegen.

Auch die Karten der unfähigen Arbeiter und Arbeiterinnen sind niederzulegen.

Wittenberg, den 16. Oktober 1913.

Der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.  
Kobertsch.

Veröffentlicht!

Annaburg, den 17. Oktober 1913.

Der Gemeinde-Vorstand.  
J. B. Gonne.

hatten ein geradezu dürftiges Ergebnis, und der mit so hohen Worten von Dr. Koch in die Erde verentete Stein fiel der Bergeshöhe mit noch zwei anderen „Grundsteinen“ anheim. Als im Jahre 1894 der Deutsche Patriotenbund mit seiner eifrigsten Tätigkeit für die Errichtung des Denkmals einsetzte, wußte tatsächlich niemand mehr die Stätte zu bezeichnen, an der der Grundstein gelegt war.

Die Gründung des Deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschicks-Denkmal in Leipzig fand am 26. April 1894 statt, und zwar durch den damaligen Reichstagen, heutigen Kammerrat Clemens Fehne, einen Leipziger Bürger, dessen Lebenswerk das Völkerschicks-Denkmal im wahren Sinne des Wortes ist. Nach heute steht er an der Spitze des Bundes, wie er auch die Oberleitung des Denkmalsbaues nie aus der Hand gelassen hat. Seine Leitkraft, die sich besonders der Krieger, Schützen, Gelang- und Turnvereine als Bundeshelfer bediente, allein brachte es zuwege, daß der Bund bereits im Frühjahr 1895 nahezu 60 000 Mitglieder zählte und die überall eröffneten Sammlungen für den Denkmalsfonds bald das erste Hunderttausend erreichten. So konnte man denn schon im August 1895 einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen ausbreiten, aus dem Professor Bruno Schmitz in Charlottenburg als Sieger hervorging. Sein auf der Berliner Kunstausstellung mit der großen goldenen Medaille ausgezeichnete Entwurf wurde zur Ausführung bestimmt. Die nötigen Modelle sind von Professor Behrens in Breslau und nach dessen am 14. September 1905 erfolgten Tode von Professor Wegner in Zehlendorf hergestellt worden, während die Ausführung in Stein der Leipziger Bildhauer H. Göllin übernahm.

Der erste Spatenstich zu den Ausschachtungsarbeiten erfolgte am 18. Oktober 1898, und zwei Jahre später, am 18. Oktober 1900, fand die erneute feierliche Grundsteinlegung statt, und zwar unter Verwendung des alten Grundsteins, der insoweit wieder aufgefunden worden war. Da die Mittel reichlich floßen, nicht zum kleinsten Teil durch die am Anfang an sich großer Beliebtheit erfreuende Völkerschicks-Lotterie, machte der Bau trotz seiner gewaltigen Ausmessungen rasche Fortschritte, und bereits am 18. Mai vorigen Jahres konnte der riesige Schlüsselstein, ein Granitblock von 64 Zentnern, aufgelegt werden. Die seitherigen Arbeiten galten der Abtragung des Rielenbaugerüsts aus Holz, das einen Rohenaufwand von 260 000 Mark verursacht hat, sowie dem Ausbau der Umgebung, als deren beachtenswertester Teil die stimmungsvolle Teichanlage zu Füßen des Denkmals besonders hervorzuheben ist.

Die Gestaltung des Denkmals ist heute in ganz Deutschland durch unsäßliche Abbildungen bekannt geworden. Die Ausführung erfolgte in den äußeren Teilen aus Granitporphyr, von dem 16 000 Kubikmeter erforderlich waren. An Stampfeisen für die Gründung und das Innere der vier Pfeiler wurden gegen 100 000 Kubikmeter erforderlich, wozu 300 000 Zentner Zement verbraucht wurden, ein Quantum, mit dem man 1600 Doppelwagen beladen, also einen Güterzug von 15 Kilometer Länge bilden könnte. Die Gesamtkosten des Denkmals betragen sich auf rund 5<sup>1/2</sup>, bis 6 Millionen. Die Gesamteinnahmen betragen sich bis 18. Oktober 1912 auf 4 411 656,56 Mark, wovon auf Sammlungen 1 452 927,85 Mark entfallen, auf die 22 bis dahin veranstalteten Lotterien an Reinertrag 2 958 729,21 Mark. In den drei Jahren, seitdem der Bau des Denkmals gegen Eintrittsgeld beschleunigt werden kann, beschloß ihn bereits weit über eine halbe Million zahlende Personen. Es sind vorläufig noch zwei Lotterien genehmigt, doch ist anzunehmen, daß die Regierung hier eine Veranstaltung noch einiger weiterer Lotterien keine Schwierigkeiten bereiten wird, zumal ja noch ein erheblicher Fehlbetrag, abgesehen von dem auf rund 1/2 Million veranschlagten Kosten für die Entwürfsfeier, zu decken übrig bleibt.

„Ach, Magdalene, wie schön!“ sprach er. „Du bist mit deinen Stunden heute schon fertig?“

„Ja, die zwei letzten Klavierstunden bei Olfmanns sind ausgefallen, so kann ich dir einmal etwas mehr Zeit widmen, Franz. Draußen ist übrigens wunderschönes Wetter,“ wandte sie sich an die Mutter, „du solltest die Gelegenheit benutzen und dich im Freien ein wenig ergehen. Seit acht Tagen bist du ja nicht aus dem Haus gekommen, armes Mütterchen!“

Frau Döring zeigte nun nicht viel Neigung, dem Ratsschlag der Tochter Folge zu leisten, doch als Magdalene der Mutter rasch entschlossen Hut und Mantel herbeiholte, kleidete sie sich doch an und ging fort.

„Wie gut du bist, Magdalene!“ sagte der Bruder, als sie wieder zu ihm ins Zimmer trat. „Immer sorgst du nur für andere und für dich nie!“

„Das wird sich doch auch von rechtschaffen so gehören!“ scherzte sie.

Franz ergriff zärtlich ihre Hand. Aus seinen Augen brach ein leuchtender, warmer Strahl, indem er entgegnete:

„Ja, so hast du immer gedacht! Du — aber nicht ich!“

Ein plötzlicher Seufzer entrang sich seiner Brust, er ließ die Hand seiner Schwester plötzlich los.

Für eine Weile blieb es ganz still im Zimmer, in das das Licht der Dämmerung langsam fahlte.

Dann begann Franz aufs neue:  
„Künftig will ichs aber auch so halten, nur für euch, ihr Guten, zu sorgen und zu freuen! Wenn ich so im stillen Daliegen über mein vergangenes Leben nachdenke, so kann ich es kaum begreifen, wie ich fortwährend alles so leicht nehmen und selbst meine schöne große Kunst leichtem

## Anzeigen.

**Beamter sucht passende Wohnung**  
für 1. Januar 1914. Gest. Offerten werden unter W. 30 an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Eine Oberwohnung**  
billig zu vermieten, sofort beziehbar.  
Ankunft Gärtnerstr. 5.

**Lodhows Wohltmann**  
**Kartoffeln Nr. 34**  
wie sie der Stock giebt, verkauft à Zentner Mk. 1.60 in großen und kleinen Rollen von Montag den 20. d. Mts. ab  
**Böttcher,**  
Gut Raundorf.

**Wais, Maishrot, Gerste, Gerstschrot, Hafer, gequetschten Hafer, Cocoskuchen, Kapskuchen, Weizenmehl, Melasse, Weizen, Roggen- und Grießkleie**  
empfehlen in prima Qualität  
Mühlengut Annaburg.

**Frische feinste Fett-Büchlinge**  
empfehlen  
J. G. Fritzsche.

Millionen gebrauchen gegen

# Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krämpfe und Reuchhusten

**Kaiser's Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Patienten verbürgen den sicheren Erfolg. Ausherkst. Bekanntheit u. wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., 50 Pfg. zu haben in Annaburg bei: A. Schmorde, Apotheker, O. Schwarze, Drogerie, u. Theobald Schinke (Otto Niemanns Nachf.).

Neuen Delikatess-  
**Sauerkohl,**  
à Pfd. 10 Pfg., empfiehlt  
J. G. Fritzsche.

**Spar-Würfel-Zucker**  
Sucre de glace  
hochfein im Geschmack.  
H. Selbmann, Markt 17.

Nur mit Rotband



**Luhn's**  
wäscht am besten

**Zollinhalts-Erklärungen**  
find zu haben in der Buchdruckerei.

## Schmidt's Zahn-Praxis, Jessen

Telephon Nr. 91 Schweinitzerstrasse nahe Bahnhof.  
Sprechst. 9-6, Mittw. und Sonnt. nur 9-12.  
**Zahnoperationen, Zähne ohne Gaumenplatte, Gebissreparaturen, Zähne-Reinigen, Goldkronen, Zahnziehen etc.**  
Behandlung für Mitglieder der Gemeins. Orts-Kranken-Kasse für den Kreis Schweinitz.

## Kreis-Sparkasse Torgau

verzinst Spar-Einlagen mit 3 1/2 Proz.  
Tägliche Verzinsung.  
Sparmarken zu 10 und 50 Pfennig.  
Rezeptur Annaburg (Otto Schwarze, Torgauerstr. 12).

## Adelbert Schlüter, Wittenberg

Collegienstraße, 81.  
**Großes Lager in Handarbeiten.**  
Stets Eingang von Neuheiten.  
Posamenten \* Kurz- und Wollwaren.  
Schneiderei-Artikel.  
Handschuhe, Strümpfe, Schürzen, Wolle.  
Neu aufgenommen: Corsets.



## Ein grosses Fest

Wenn die Ernte eingebracht, Boden und Schimme gefüllt, herricht Jubel und Trubel bei Jung und Alt. Doch der Landwirt darf nicht lange feiern. Stets gilt es wieder den Boden für neue Ernte vorzubereiten. Hierbei soll eines nicht vergessen werden: Jede Ernte entzieht dem Boden einen Teil der vorhandenen Nährstoffe: Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Da um die Pflanzen diese Stoffe zu ihrem Gedeihen notwendig gebrauchen, muß eine rationelle Düngung erst hierfür schaffen. Vor allem darf der Landwirt die Kalisalze nicht vergeffen, denn gerade das Kali wird dem Boden durch die Ernten in größten Mengen entzogen. Besagt doch auch schon ein bekannter Spruch:

„Ohne Kali keine Körner“

Alle näheren Auskünfte über Düngungsfragen und erscheinende Broschüren völlig kostenlos durch:

Landwirtschaftliche  
Auskunftsstelle des Kallsyndikats G. m. b. H.,  
Stassfurt-Leopoldshall.

## Der Kegel-Klub „Freie Bahn“

hält am Sonntag, den 19. Oktober, von abends 7 Uhr an im neu decorierten Saale des Gesellschaftshauses sein diesjähriges

## Stiftungsfest,

wozu Freunde und Gönner des Kegelsports hiermit höflich eingeladen sind.

Der Vorstand.



## Kaninchenzuchtverein

Annaburg und Umgegend.

Sonntag, den 19. Oktober, nachmittags 1/4 4 Uhr

General-Verammlung im Gasthof zur Weintraube.

Der Vorstand.

## Eingang

der neuen Herbst- u. Winter-Sachen

Blusenstoffe □ Kleiderstoffe

□ □ Kostümstoffe □ □

Damen- und Kinder-Konfektion

in großer Auswahl

**Carl Quehl.**

Sonntag den 19. Oktober nachmittags 3 Uhr findet im Hotel Waldschlösschen hierelbst eine

**Bezirks-Verammlung** der **Stenographen Stolze-Schrey** statt.

Alle Anhänger dieses Systems werden freundlich gebeten, an dieser Zusammenkunft teilzunehmen.

**Stenographen-Verein Annaburg**  
System Stolze-Schrey.

## Büstenarten

fertigt schnell und sauber  
H. Steinbells, Buchdruckerei.

## Radfahrer-Verein „Viktoria“ Pirzen.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am Sonntag, den 19. d. Mts. ein

## Tanzkränzchen

im Lehmann'schen Saale stattfindet.

## Erdmannshöhe

Jessener Weinberge.

Sonntag den 19. Oktober:

## Großes Woffest

sowie ff. Kaffee u. Kuchen.

Es ladet freundlich ein

Richard Lehmann.

## Kegelklub „Beene weg“

Am Sonntag den 19. d. M. von 8 Uhr ab veranstaltet der Verein im Bürgergarten ein

## Tanzkränzchen

und ladet die Mitglieder hierzu höflich ein.

Der Vorstand.

## Annaburger Landwehr-Verein

(eingetragener Verein).

Sonntag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr:

## Monats-Verammlung

bei Herrn Kamerad Dänndien.

Tagesordnung:

1. Eröffnungsansprache.
2. Verlesen der Niederschrift über die letzte Verammlung.
3. Steuernennnahme.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Anträge.
6. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand. Heintze.

Sonabend den 18. Oktober vormittags 10<sup>15</sup> Uhr nimmt der Verein teil am

## Festgottesdienst

in der Schloßkirche.

Antreten 9<sup>10</sup> Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

## Frachtbrieft

find zu haben in der Buchdruckerei.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

**Familie Schiepe.**

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbells in Annaburg.

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühren betragen für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Neblanzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Abt.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortsgemeinden, Königliche und Gemeinde-Verwaltungen.



No. 122.

Sonnabend, den 18. Oktober 1913.

17. Jahrg.

## Deutschlands Befreiung vor 100 Jahren.

### Zur Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht.

Wie heißt der herrliche Ehrentag, Der Deutschlands Ketten für immer brach? Der Deutschlands Sieg und Freiheit gebracht? Der Deutschland stark und einig gemacht? ... Die Leipziger Schlacht!

Wann zog ein Frühling durch Deutschlands Gauen, Wie Menschen auf Erden nur selten ihn sahen? Wo ging in Lehren Held Scharnhorsts Saat? Und wer brachte heim die köstliche Saat? ... Die Leipziger Schlacht!

Wo strafe der Herr mit zornigem Blick? Wo beugte den Korben das Weltgeschick? Wo fügte zusammen zuerst die Macht, Die später Sedan uns das Reich gebracht? ... Die Leipziger Schlacht!

Vor hundert Jahren, da war die Zeit Des Völkerringens in blutigen Streit; Drei Tage währe der schreckliche Kampf, Das Blitzen und Donnern beim Pulverdampf; ... Die Leipziger Schlacht!

Nest steht bei Leipzig das Niesenmal, Zur Weihe strömet der Völker Zahl; Nach tausend von Jahren noch tut es fund Den späten Enkeln, dem Erdennacht! ... Die Leipziger Schlacht!

Berlin-Charlottenburg. Dr. Otto Weddigen.

### Alldeutschlands Ehrentag.

Die herrliche Schlacht, so nannte Ernst Moritz Arndt die drei Tage des Völkerringens bei Leipzig, in denen ein Volkreich niederbrach, geknechtete Nationen aber das Vorkriegsrecht der Freiheit erkämpften. Die deutschen Völker, jedes für sich, befaßen wohl einen Staat seit altersher, der ihr Herr war, und in dem man als Bauersmann noch vor nur nicht langer Zeit den Beamten durch Klaffen seines Rockes hatte begrüßen müssen, aber ein Vaterland — ja, das ward erst jetzt geboren.

Die harten Kammerkämpfe der napoleonischen Zeit hatten es uns unzulänglich gemacht, Gehmann und Knecht, Knecht und Arbeiter erkannten es als ihres Herzens Heiligstes. Alle Eigenmacht ertrant in dem einen großen Gedanken. Wer Gold hatte, warf es hin, wer ein Leben hatte, warf es hin, das Vaterland von der langen Schmach zu erretten. Und als die Völkerschlacht am Morgen des 16. Oktober 1813 begann, da trant der eiserne Vor seiner Offizieren zu, und über gefaltete Hände hinweglang wie das Umklagen einer mächtigen Glode sein Volk: „Aufbruch, Wirtel und Erde, Dem Gott, zum Heilen wende!“ Wie waren Deutsche kühnlich gläubiger, nie aber auch stärker, als in jener Stunde. Noi leht beten, das hat unler Land erfahren. Einmal während des dreitägigen Kampfes, wo zuletzt zwei Drittel aller Männer erschlagen lagen in Krümmern und Willkuren, dann



König Friedrich Wilhelm III. von Preußen

während der Glendjahre der Franzosenzeit, in denen die fremde Gottesgeißel uns blutiger geschlagen hatte. „Noi heißt die Amme aller großen Männer!“ hat einmal einer unserer Denker gesagt; und heute denken wir uns fast nach ihr zurück, um wieder, aus ihr geboren, einen solchen Völkerring zu erleben zu können, wie er vor hundert Jahren über unsere Gauen dahingeflohen. Welche Feste verurteilen es, dem Geschick von 1913 wieder vor Augen zu führen, was seine Vorväter waren, aber das allein schafft uns noch nicht die rechte Stimmung. Und doch brauchen wir sie so blutnützig. Niemand weiß, was der nächste Tag bringen mag; niemand kann uns dafür bürgen, daß nicht über kurz oder lang wieder der letzte Blutstropfen in uns rebellisch werden muß gegen alle Eigenmacht und alles Wohlleben, weil das Vaterland es verlangt, daß wir uns freiwillig nur noch Männer sind. Männer mit der Waife in der Rechten und der Verachtung alles sonstigen Landes im linken Herzen. Nachtag, Erbesat! Das sang einst wie Nibel durch Balak und Gütte; und die Frauen segneten die Männer.

Damals ist der Rhein, den Wälder in der Neujahrsnacht überbrachte, wieder zum deutschen Strom geworden; vor Leipzig, in der größten Schlacht, die die Welt seit den Kämpfen der Griechen und Perier erlebt, wurde das Schicksal Europas entschieden; als Fürst Schwarzenberg, der österreichische Befehlshaber der Hauptarmee den drei Verbündeten, dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, dem Zaren Alexander I. von Rußland und dem kaiserlichen Kaiser Franz die Werbung brachte von dem Rückzug der französischen Armee, war das Werk getan. Hier ist auch der Keim zu dem neuen Deutschen Reich gelegt worden, denn zum erstenmal ward die dumpfe Meinung von etwas Gemeinlichem zu hellem Bewußtsein. Schon in den Frühtagen des Jahres 1813, lange vor der „herrlichen“ Schlacht, hatten besonders Begnadete es erkannt. Droben in Altit, in der äußersten Ecke des Rheinlandes, hatte der Herrk von Belom seinen Dragonern augerufen: „Ich werde euch führen in die Hauptstadt des Feindes!“ Ehe ein Jahr herum war, standen die preussischen Bauernsöhne mit ihm auf den Höhen des Montmartre und schauten nieder auf das eroberte Paris.

„So mach ich es, das ein Volk unfehlbar erreicht, was Zar Alexander I. es begehrt und ernstlich will!“, schreibt Treitschke dazu. Nicht nur die Nord, die Schön und die übrigen Führer in Wien. In dem letzten Wälder auf einmigen im Ost, in dem letzten Wälder hoch oben gebirge lobte nur ein Gedanke: Wirtel das W.

Noch konnte man nicht seine großen Wälder der vielgeschlagene Wälder fing erst an, voll zu werden, und zum Schein König hatte man die persönlichen Beziehungen, die des Volkes Kaiserens Rex verbanden. Die Reiter, galten keineswegs für Besoren; man traute ihnen zu, als wir heutigen unseren gegenwärtigen E. Aber alles das ward in der großen Stunde die eine Masse drängte man zum Feinde, die war zum schmetternden Hammer geworden.

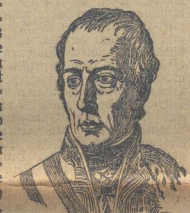
Ob der einzelne dabei zerknückt wurde, was machte es aus? „Es ist die Seligkeit des Ichs, sich aufzuheben für die Gelamtheit!“, frohlockte der alte Niebuhr. Wollte Gott, wir hätten ihn!

Die Schritte, die die herrliche Schlacht“ geschlagen wurde, in der Napoleon zum Umkehr unter preussischen, österreichischen, russischen Hännern sich werden sah, wird in absehbarer Zeit von der Großstadt überzogen sein. Genau so, wie auch Waterloo unter Niebuhrs Hännern verschwindet. Aber eines der genialsten Baumerke, die die Neuzeit sah, ein Niesenmännchen, dem sich höchsten die Cheopspramide zur Seite stellen läßt, ist auf dem Gefechtsfelde erkunden und soll noch den späten Geschichtern die Taten der Dreitägigkeit klären. Und

nicht nur die Taten. Auch die Stimmung, die zum erstenmal bei allen, die den deutschen Namen trugen, das hoffnungslose alte Knechtsgefühl endlich ablöste. Die Sachen, die zum napoleonischen Rheinbund gehörten, waren Preußens Feind. Aber als der Donner der Geschütze sie zur Blutarbeit rief, Deutsche wider Deutsche, da kam die große Scham über sie: in ganzen Bataillonen gingen sie über zu den Preußen und halfen mit oder dempreiten Zutritt beim Niederringer des fremden Gewalttätigers. „Was ist des Deutschen Vaterland?“ Die Männer der Völkerschlacht zu Leipzig gaben die Antwort darauf, indem sie ohne Rücksicht auf Landesinteressen gegen den gemeinlichen Feind kämpften, um die deutsche Erde wieder reingewaschen von des Eroberers Spur. Während jener wunderbaren Tage wurden die Wälder hoch erhoben über das eigene Was, ein Unvergleichliches antiker Größe unweiterte auch den Kaiser Franz von Österreich legten Mann in der Schlacht.

reite. Wie König Friedrich Wilhelm nach dem Kampfe einen alten Offizier fragte, wie es seinen die Schönen gehe, da erwiderte der Alte, wie Treitschke in der Erinnerung an die Schlacht von 1813 erzählt hat: „Es geht gut!“, um dann mit leiser Stimme hinzuzufügen: „Sie sind alle im Kampfe für Eure Patrie gefallen.“

Der König aber wandte sich tief erschüttert ab und nicht für mich! Wer könnte das für das Vaterland!“



Kaiser Franz II. von Österreich

### Die Schlacht bei Leipzig.

October 1813. Abends Breußen, Österreich und England 1813 an immer enger gesogen, die Napoleons Truppen 1000 Mann auf seinen Napoleons, er Verbündeten waren verüßbar, erblindeten am 16. Oktober noch teile, von Napoleons Armee nur glücklich bestand also für Napoleon lan war, gegen die aus Norden e Wälders und die Bernadottes, Truppenmengen mehr hinfallend Kraft gegen die aus Süden zu zu führen, um die womöglich zu klamen, unfehllichen Fehler, an letzten Feldzugsjähre zu reich ist. Plan aufschanden gemacht.

Die Schlacht. In Weitergefecht am 14. Oktober bei allem unfehllichem Ausgang Sieg aufdrücken, nach diesem die mildeste blutigste Schlachtenprobino, das an heißen Schlachten gesehen hatte, am 16. Oktober den Rückzug abzuzeichnen, hatte erbeschlachteter der Hauptarmee, und Zulemann nach Bittenau, ft. Dort stand, in gut verstandener Stellung, Gerland mit 9000 Mann. Der Kampf, der sich an Vestigkeit nicht mit den anderen des gleichen Tages messen konnte, endete damit, daß die Verbündeten, ohne irgend etwas erreicht zu haben, am Abend mit harten Verlusten zurückgehen mußten. Napoleons Rückzugslinie blieb frei.

Der Hauptkampf des 16. entpand sich südlich und südlich Leipzig gegen die böhmische Armee Schwarzenbergs. Südlich von Leipzig wird durch die Gitter und die Wälder ein schmaler, hoher Wälder gebildet, damals unregelmäßig, lumpy und blutiges Terrain. In diesen Wälder hinein hatte Schwarzenberg den General Meerfeldt mit 8000 Mann dirigiert. Er sollte den Übergang über die Wälder erzwingen und dann, nach Osten vorrückend, die Armee Napoleons, deren rechter Flügel an die Wälder lehnte, aufrufen. Die Aufgabe erwies sich als unlosbar, das Terrain bot unüberwindliche Schwierigkeiten. Die Truppen Napoleons

